

Noch ein Krieg ums Öl? Wirtschaftliche Aspekte der russischen Invasion in Tschetschenien

Götz, Roland

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Götz, R. (1995). *Noch ein Krieg ums Öl? Wirtschaftliche Aspekte der russischen Invasion in Tschetschenien*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 11/1995). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-45343>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Noch ein Krieg ums Öl?

Wirtschaftliche Aspekte der russischen Invasion in Tschetschenien

Zusammenfassung

Bei der Rechtfertigung der russischen Militäraktion in Tschetschenien werden weit übertriebene Angaben über die wirtschaftliche Bedeutung der Republik gemacht. Weder verfügt Tschetschenien über Bodenschätze, die im Rahmen der Rußländischen Föderation ins Gewicht fallen, noch ist es unersetzlich für den Güter- und Rohrleitungstransport im kaukasischen Raum. Auch die Vernichtung Tschetscheniens als "kriminelle Freihandelszone" nimmt eher verbreitete Ressentiments auf, als daß sie den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird. Die russische Intervention kann stattdessen als Betonung der Vormachtstellung Moskaus gegenüber einer befürchteten Umorientierung der zentralasiatischen GUS-Republiken nach Süden verstanden werden. Die laufenden Ausgaben für die Kriegsführung werden die russische Wirtschaft voraussichtlich weniger belasten als die auf Druck der Rüstungslobby zu erwartende Erhöhung der Rüstungsausgaben. Auch der Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur wird auf absehbare Zeit keine hohen Kosten verursachen, da nicht mit einer schnellen Behebung der Schäden zu rechnen ist. Die Folgen der Militärintervention auf den Reformprozeß und das wirtschaftliche Engagement des Westens sind schwer abzuschätzen.

Zur Rechtfertigung des Einmarsches in Tschetschenien werden in russischen Darstellungen auch wirtschaftliche Argumente angeführt, die ernster zu nehmen sind als die Verniedlichung der Invasion als Polizeiaktion gegen die Mafia.¹ Sie können daran anknüpfen, daß die kleine Grenzrepublik, die weniger als 1% der Bevölkerung der Rußländischen Föderation zählt, vor allem als Standort von Erdölverarbeitung sowie als Transitland für den Stückgut- und Rohrleitungsverkehr bislang eine gewisse Bedeutung besaß.²

¹ So z. B. das Mitglied des Präsidialrates A. Emel'janov, Kavkazkij infarkt, in: Rossijskaja gazeta, 21.1.1995, S. 1.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Republik Tschetschenien innerhalb der Rußländischen Föderation

Erdölförderung und -verarbeitung

Wenn einer der stellvertretenden Ministerpräsidenten Rußlands und schärfsten Kriegstreiber, Nikolaj Jegorow, behauptet, daß der Krieg in Tschetschenien um Bodenschätze und Öl geführt werde und den Wert der Öllagerstätten mit 10 Billionen US-\$ beziffert, so kann man dies nur als Versuch einer plumpen Irreführung der Öffentlichkeit bezeichnen.¹ Würden seine Angaben zutreffen, könnte Tschetschenien 300 Jahre lang ebenso viel Erdöl fördern wie Rußland gegenwärtig insgesamt.² Davon kann aber keine Rede sein.

Die Erdölförderung (die Zahlenangaben beziehen sich auf die Doppelrepublik Tschetschenien-Inguschetien vor der Verselbständigung Inguschetiens) war seit längerer Zeit rückläufig gewesen: Während 1980 mit 7,4 Mio. t noch 1,5% der russischen Förderung erreicht worden war, betrug die Fördermenge 1990 noch 4,2 Mio. t und 1992 noch 3 bis 3,6 Mio. t, d.h. etwa 1% der gesamtrussischen Fördermenge. Für 1993 wurde eine Förderung von 2,5 Mio. t genannt; davon dürfte etwa die Hälfte auf Tschetschenien entfallen sein. Auch 1994 ist die Erdölförderung sicherlich zurückgegangen.

Die Erdölvorräte auf dem Gebiet der Republik Tschetschenien werden auf etwa 30 Mio. t geschätzt, etwa die gleiche Menge wird in Inguschetien vermutet.³ Somit beträgt die Lebensdauer der Vorräte, wenn das bescheidene Förderniveau von Anfang der neunziger Jahre aufrechterhalten wird, etwa 15 Jahre, d.h. wenn keine neuen Lagerstätten erschlossen werden, ist recht bald mit einem Ende der Fördertätigkeit zu rechnen.

Die auf einen Durchsatz von 16 Mio. t pro Jahr ausgelegte Raffinerie von Grosny verarbeitete neben einheimischem Erdöl überwiegend Erdöl aus dem Wolgagebiet sowie aus den angrenzenden Kaukasusregionen Kuban, Stawropol und Dagestan und stellte daraus u.a. Flugzeugbenzin her, wofür Tschetschenien praktisch ein Monopol besessen hatte. Mit der 1992 einsetzenden Abwanderung der russische Spezialisten und Facharbeiter sowie der Transportblockade verlor auch die Erdölverarbeitung an Bedeutung für die innerrussischen Lieferbeziehungen.

Die Erdgasförderung (1990: 1,5 Mrd. m³, also 0,3% der gesamtrussischen Menge) ist angeblich stabil geblieben.

Transitwege

Im Unterschied zur Erdölwirtschaft der Republik, die nur bezogen auf die Kaukasusregion ins Gewicht fällt, hat Tschetschenien als Transitland und Verkehrsknotenpunkt eher überregionale Bedeutung. Über sein Territorium führen in westöstlicher Richtung Verkehrswege, die Aserbaidshan und die Föderationsrepublik Dagestan auf dem Landwege mit Rußland verbinden. In den Süden, nach Georgien, sind dagegen nur Straßen von lokaler Bedeutung vorhanden; die Hauptverbindungsline zwischen Rußland und Georgien verläuft über das westlich von Tschetschenien und Inguschetien gelegene Nordossetien (vgl. Karte).

² Roland Götz/Uwe Halbach, Politisches Lexikon Rußland: Die nationalen Republiken und Gebietseinheiten der Rußländischen Föderation, München 1994, S. 330 ff. Dort sind auch Angaben über die sonstige wirtschaftliche Bedeutung der Republik sowie über die Vorgeschichte des Konflikts enthalten.

¹ Interview mit N. Egorov: *Vojna idet za neft'*, in: *Rossijskaja gazeta*, 14.1.1994, S. 3.

² Bei einem Preis von 100 \$ pro t Erdöl entsprechen 10 Billionen \$ 100 Mrd. t Erdöl. Die gegenwärtige Fördermenge in gesamt Rußland beträgt etwa 300 Millionen t pro Jahr.

³ Wiedergabe einer Analyse des Moskauer "Geocentr", *Strategičeskie interesy Rossii na Kavkaze*, in: *Izvestija*, 12.1.1995, S. 4.

Der Hauptverkehrsknotenpunkt in Tschetschenien ist die 30 km östlich von Grosny gelegene Stadt Gudermes. Dort teilt sich die von Dagestan kommende Eisenbahn in einen nördlichen Strang, der entlang des linken Ufers des Flusses Terek verläuft und Baku mit Rostow am Don verbindet, sowie einen südlichen Strang, der über Grosny nach Nasran, der Hauptstadt Inguschetiens, führt und dann wieder in den Nordstrang einmündet. Entlang der Nordstrecke verläuft noch eine Hauptverkehrsstraße und eine Elektrizitätsfernleitung. Von der Nordlinie zweigt auch die Bahnlinie über Kisljar nach Astrachan ab, die den Nord- und Südteil Dagestans verbindet. Entlang der Südroute verläuft die Autobahn M29, die über Grosny nach Inguschetien, Nordossetien und Kabardino-Balkarien führt.

Eine Erdölleitung verbindet, von Dagestan kommend, das aserbajdschanische Erdölzentrum Baku mit den russischen Schwarzmeerhäfen Tuapse und Noworossisk. Ihre "strategische" Bedeutung ist vor dem Hintergrund der noch unerschlossenen, sehr ergiebigen offshore-Felder des Kaspischen Meeres zu sehen. Allerdings gibt es zu dieser Trasse Alternativen, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen können: Zunächst wäre denkbar, daß eine Nord-Süd-Verbindung durch Dagestan geschaffen wird, die das Gebiet der Republik Tschetschenien nicht berührt und in die bestehenden bzw. zusätzlich geplanten Ost-West-Verbindungen einmündet, die vom Nordufer des Kaspischen Meeres zum Schwarzen Meer führen. Für den Rohrleitungstransport aus Aserbaidschan in Richtung Schwarzes Meer bietet sich jedoch auch der Ausbau der Leitungen an, die südlich des Kaukasus durch Georgien nach den georgischen Schwarzmeerhäfen Poti und Batumi führen. Damit wäre der Weg über russisches Territorium vermieden. Dies ist Gegenstand einer beabsichtigten Kooperation zwischen Aserbaidschan, Georgien und der Ukraine.¹

Noch weiter gehende Überlegungen zielen auf Trassenführungen durch den Iran bzw. die Türkei zum Mittelmeer und Roten Meer, wodurch eine geopolitisch bedeutsame Umorientierung der Anrainerstaaten des Kaspischen Meeres Aserbaidschan, Turkmenistan und Kasachstan nach Süden verbunden wäre. In diesem Zusammenhang kann die russische Intervention in Tschetschenien als Abwehr einer von Rußland befürchteten Zunahme des islamischen Einflusses und zur Unterstreichung der Vormachtstellung Rußlands im zentralasiatischen Raum gedeutet werden.²

Tschetschenien als wirtschaftskrimineller Bösewicht

Zur Rechtfertigung des Einmarsches in Tschetschenien wird auch auf die wirtschaftlichen Schäden verwiesen, die von den Bewohnern und der Regierung der Republik verursacht worden seien. Man nennt Tschetschenien ein "schwarzes Loch" der russischen Wirtschaft, in dem bis zu 15 Mrd. \$ verschwunden seien.³ Aber auch hierbei ergibt die Analyse dieser Sachverhalte ein anderes als das in der russischen Öffentlichkeit verbreitete Bild.

In Rußland ist die "tschetschenische Mafia" zu einem festen Begriff geworden, wobei vermutlich von der Bevölkerung kein Unterschied zwischen echten mafiaähnlichen Banden und den Obst- und Blumenhändlern gemacht wird, die in Moskau ihre Marktchancen nutzen. Hierbei kommen tief sitzende Vorurteile gegen die "Schwarzen" (so werden die Völker des Kaukasus und Mittelasiens bezeichnet) zum Vorschein, wobei man sich nicht daran stört, daß der Hang zu Unterschlagungen, Korruption, Wirtschaftsverbrechen aller Art sowie zu Gewalttaten auch in der "weißen" Bevölkerung Rußlands weit verbreitet war und ist. Freilich kann leicht auf einige besonders spektakuläre Fälle von Wirtschaftsverbrechen verwiesen werden, in die Tschetschenen verwickelt waren:

Schon seit 1992 machten tschetschenische Kriminelle von sich reden, als sie mit Hilfe gefälschter Überweisungsdokumente, die von Scheinfirmen ausgestellt wurden, Milliarden russischer Rubel (in russischen Quellen ist neuerdings von 4 Billionen Rubel die Rede) ergaunerten. Angeblich sollen an der Hälfte aller Betrügereien mit gefälschten Zahlungsdokumenten auf dem Territorium Rußlands Tschetschenen beteiligt gewesen sein.

Auch bei der Herstellung gefälschter Banknoten haben nach Angaben des russischen Innenministeriums Tschetschenen einen großen Anteil. Weiterhin gilt die Republik als Zentrum des Waffen- und Drogenhandels, des Schmuggels, des illegalen Handels mit Edelmetallen usw.⁴ Die russischen Sicherheitskräfte wur-

¹ VWD-Osteuropa, 19.1.1995, S. 8.

² Vgl. Peter W. Schulze, Boris Jelzin und die Lobby der Falken aus dem Ölsektor, in: Frankfurter Rundschau, 21.1.1995, S. 14.

³ M. Masarskij, Nel'zja rubit' chvost po èastjam, in: Delovoj mir, 6.12.1994, S. 1.

⁴ V. Soltaganov, Dudaev vozglavjal ne respubliku, a ugovolno-mafioznoe obrazovanie, in: Segodnja, 14.1.1994, S. 3.

den bei der Aufklärung und Verfolgung dieser Straftaten in Tschetschenien behindert und man hörte, daß die Behörden der Republik bis hin zu Präsident Dudajew in kriminelle Machenschaften einschließlich Betrugereien bei der Privatisierung des Staatseigentums verstrickt gewesen seien. Die Rede von der "kriminellen Freihandelszone Tschetschenien" machte die Runde.

Freilich sollte man bei dem Verweis auf die vielfältigen Rechtsverletzungen, die von dem Territorium der Republik ausgingen, nicht übersehen, daß zumindest die größten Coups nicht ohne Mitwirkung von Hintermännern geschehen konnten, die in Moskau und anderswo ihren Sitz hatten.¹ Als eines der Beispiele für derartige Vorgänge kann der Rubel-Deal gelten, den die Regierung Estlands im Jahre 1992 mit Tschetschenien tätigte. Durch die Einführung der estnischen Krone im Juni 1992 wurden die russischen Rubel aus dem Verkehr gezogen und sollten gemäß einer Vereinbarung innerhalb eines Monats an Rußland übergeben werden. Dies geschah nie, sondern die Rubel verschwanden angeblich auf ungeklärte Weise aus den Kellerräumen der estnischen Zentralbank. In Wirklichkeit wurden von den eingezogenen 2,26 Mrd. Rbl etwa 1,5 Mrd. Rbl per Flugzeug nach Grosny verfrachtet. Der Rest diente der estnischen Regierung als "schwarze Kasse" bzw. wurde zu anderen undurchsichtigen Transaktionen genutzt.²

Die wohl umfangreichsten Geschäfte geschahen aber mit Erdöl und Erdölprodukten, deren Erlöse teilweise zum Kauf von Waffen, teilweise zur Subventionierung von Grundnahrungsmitteln, teilweise aber auch zur Bereicherung der Regierungskreise der Republik verwandt wurden. Von neun Mrd. "Erdöldollar" ist die Rede, die spurlos verschwunden seien.³ Es handelt sich dabei um den Verkauf von Erdöl und Erdölprodukten auf Warenbörsen in Rußland, im GUS-Bereich bzw. auf dem Weltmarkt, wobei die russischen Ausführquoten mißachtet, Steuern, Abgaben und Zölle nicht bezahlt und Lieferverpflichtungen gegenüber Geschäftspartnern in Rußland nicht eingehalten wurden. Aber auch hierbei ist zu fragen, wie denn derart umfangreiche Manipulationen ohne tätige Mitwirkung von "Geschäftspartnern" nicht tschetschenischer Nationalität in anderen Teilen der Rußländischen Föderation zustande kommen konnten.

Kosten der Kriegführung und des Wiederaufbaus

Die unmittelbaren Kosten des Militäreinsatzes wurden, ausgehend von den Kosten der ersten Wochen, mit 7,5 Bill. Rbl für das ganze Jahr beziffert. Das entspricht etwa 10% des für 1995 geplanten Budgetdefizits bzw. etwa einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Rußländischen Föderation. Eine derartige Summe überschreitet alle im Haushalt veranschlagten sozialen Leistungen bei weitem. Dennoch darf man davon ausgehen, daß der Krieg, wenn er zeitlich begrenzt bleibt, die russische Volkswirtschaft nicht überlasten wird. Eher kann man vermuten, daß mit Hinweis auf die in Tschetschenien zutage getretenen Mängel der Ausrüstung und der Ausbildung der Truppen künftig grundsätzlich höhere Rüstungsausgaben gefordert werden.

Für die Aufbaukosten der Wohnungen, der Infrastruktur und der Industrie der Republik wurden bereits detaillierte Berechnungen veröffentlicht.⁴ Die geschätzten Beträge liegen in der Größenordnung von 2 bis 3 Bill. Rbl werden mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Kürzung der sonstigen staatlichen Investitionen, für die 1996 rund 16 Bill. Rbl angesetzt waren, führen. Allerdings ist zu bezweifeln, daß es wirklich bald zu einem Wiederaufbau in Tschetschenien kommen wird. Selbst wenn das Geld dafür bereitgestellt und nicht großenteils in dunklen Kanälen versickern würde, ist nicht damit zu rechnen, daß die erforderlichen Zehntausende russischer Facharbeiter und Ingenieure zur Arbeit in einem Gebiet bewegt werden könnten, in dem ein Partisanenkrieg vor sich geht. Vermutlich werden also die Ruinen Grosnys noch lange unverändert stehenbleiben.

Rückwirkungen des Krieges auf den Gang der Wirtschaftsreform in der Rußländischen Föderation wie auch auf das Engagement westlicher Unternehmen und internationaler Hilfsorganisationen sind wahrscheinlich, hängen jedoch wesentlich von der schwer zu prognostizierenden politischen Entwicklung ab.

Gesamtwertung

Weder seine Bodenschätze, noch seine Verkehrsgeographie lassen Tschetschenien als unverzichtbar für die

¹ Chr. Schmidt-Häuer, Krokodile über dem Kaukasus, in: Die Zeit, 18.11.1994, S. 15-18, hier S. 18.

² L. Levickij, Rossijskie rubli, prodannye Èeène Estoniej, pachnut porochom i smert'ju, in: Finansovye Izvestija, 12.1.1995, S. 8.

³ V. Šoročov, in: Segodnja, 20.1.1995, S. 3.

⁴ A. Bekker, Gosinvesticii pali pod naporem operacii v Èeène, in: Segodnja, 10.1.1995, S. 2.

Rußländische Föderation erscheinen. Höchstens geopolitische Argumente allgemeiner Art können Rußlands Vorgehen stützen, wenn auch nicht entschuldigen. Die einseitige Verurteilung Tschetscheniens als Ausgangspunkt und Hort von Wirtschaftskriminalität übersieht die Verstrickung von Partnern außerhalb der Republik in die weit gespannten Transaktionen. Zwar überfordert der militärische Einsatz die Volkswirtschaft Rußlands nicht unmittelbar, doch sind höhere Rüstungsausgaben in Zukunft zu erwarten. Mit einem schnellen Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur Tschetscheniens ist nicht zu rechnen.

Roland Götz

Die Meinungen, die in den vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1995 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0945-4071